

Dorfschule der Demokratie

WEYARN | Alle reden von der Krise der Bürgergesellschaft, vom Vertrauensverlust der Politik. Die oberbayrische Gemeinde Weyarn zeigt, dass es auch anders geht: Engagierte Bürger gelten nicht als Störfaktor, sondern als Motoren der Demokratie.

Michael Pelzer, erster Bürgermeister von Weyarn, ist ein begnadeter Redner, der gern auch mal den Prediger gibt. Beim Neujahrsempfang in der örtlichen Schulaula erinnert er an die christlichen Tugenden von Liebe und Barmherzigkeit, zeichnet im Rückblick auf 2011 das Schreckbild einer von Natur- und Finanzkatastrophen erschütterten Welt und diagnostiziert für das neue Jahr den fortschreitenden Vertrauensverlust von Politik, Medien und Wirtschaft. Auch „unser kleiner Kosmos“, erklärt der Bürgermeister mit sattem bajuwarischem Tremolo, wird von der Krise der Demokratie erfasst – weshalb er die Seinen umso trotziger auf den Weyarner Weg einschwört, den „Weg der Bürgergesellschaft“, der vom Geist der Freiheit und Solidarität getragen werde, von der Lust, sich einzumischen in die öffentlichen Angelegenheiten, vom Bewusstsein, nicht Kunde, sondern Mitgestalter der Res publica zu sein. Die Bürger, so der Bürgermeister mit Blick auf die Weyarner Errungenschaften, mögen sich auf die „Kraft der kleinen Kreise“ besinnen – also auf ihre Bereitschaft, selbst das kommunale Heft in die Hand zu nehmen. Denn wer, bitte schön, wenn nicht „wir in unserer Gemeinde wissen, wie viel leidenschaftliches Mitmachen wir mobilisieren können, wenn wir den Menschen den Freiraum geben, sich einzubringen“.

Das ist die Botschaft, die aus der Gemeinde Weyarn mit ihren 3400 Einwohnern in die Welt geht: die Bürger ernst zu nehmen, das Prinzip der Subsidiarität mit Leben zu erfüllen, die Gemeinde als freie und starke Gemeinschaft zu verstehen, zu der man

gern gehört, weil man in ihr etwas zu sagen hat. Wo die Menschen die große Politik als anonymen Prozess wahrnehmen, wächst ihre Lust, sich lokalpolitisch zu engagieren.

Drei Tage nach seinem Dreikönigsauftritt sitzt Michael Pelzer im schönen Weyarner Rathaus, einem ehemaligen Klostergebäude direkt neben der Barockkirche St. Peter und Paul, und erzählt die Vorgeschichte des Weyarner Demokratiewunders, die in die späten Siebzigerjahre fällt, als man allerorten mehr Demokratie wagen wollte und genau das Gegenteil tat: Die Gebietsreformen bedrohten das bürgerschaftliche Engagement in den Gemeinden. Weyarn, 38 Kilometer südöstlich von München gelegen, eine Flächengemeinde mit 22 Dörfern, durchschnittlich von der Autobahn Richtung Salzburg, gehörte zu den Gemeinden, die sich gegen den Trend zur kommunalen Expansion behaupten konnten – und geriet doch zunehmend in den Sog der Suburbanisierung.

Als der damalige Sozialdemokrat und heute parteilose Pelzer, ein gelernter Jurist,

1990 mit gut 60 Prozent der Stimmen zum ersten Mal gewählt wurde, drohte Weyarns Mitte zu veröden: Geschäfte starben, Gaststätten schlossen, Vereine schrumpften, die Durchgangsstraße Richtung Tegernsee drängte den Ortskern mit dem alten Chorherrenstift brutal beiseite. Es war das bayrische Dorferneuerungsprogramm, das mit seinen Instrumenten der Bürgerbeteiligung die Gemeinde Weyarn aus dem vordemokratischen Schlummer weckte: Mit der Aufnahme ins Förderprogramm ergab sich die Möglichkeit von sogenannten Teilnehmergeinschaften, die die Mitsprache aller betroffenen Bürger garantierten, von professioneller Begleitung durch Architekten und Soziologen, die die Bürger bei Gemeindeprojekten unterstützten.

ERSTE BESTANDSAUFNAHME

Die Weyarner nahmen diese Impulse dankbar auf und entwickelten sie weiter. Am Anfang stand eine Bestandsaufnahme: Unter der Regie von Bürgermeister und Gemeinderat besann sich die Gemeinde auf ihre Wurzeln. „Werde, der du bist“, das hieß für Weyarn, die ländlich-bodenständigen Ursprünge zu pflegen, das Dorf in seinem Dorfsein zu erhalten. So wurde ein Autohof mit riesigem Rastplatz für Lkws an der Autobahn verhindert und Kleingewerbe gestärkt. Als Schreinermeister Thomas Gartmeier, ein Spezialist für Möbel- und Innenausbau, für sein 14 Mitarbeiter starkes Unternehmen in Sonderdilching einen Erweiterungsbau gegenüber dem elterlichen Bauernhof benötigte, trug die Gemeinde das Bauprojekt bis vor den Bayerischen Landtag und erstritt eine Sondergenehmigung. Der Bürgermeister, sagt Tho-





POLITIKER UND PREDIGER

Bürgermeister Michael Pelzer, einer der Väter des oberbayerischen Demokratie-wunders, im Saal des Klosters Weyarn

STADT UND LAND

Widerstand leisten gegen den Sog der Suburbanisierung

mas Gartmeier, sei eine „Kampfsau“, der „zieht so was durch“.

Aus der Reflexion auf die eigenen Qualitäten ergaben sich für die Gemeinde zwei Leitsätze: „Wir wollen ländlicher Raum bleiben“ und „Wir planen die Zukunft mit den Bürgern“. Seither nehmen die Bürger an der heimischen Politik nicht nur auf dem klassisch-repräsentativen Weg teil, indem sie Gemeinderat und Bürgermeister wählen. Zu den 80 Prozent Bürgern, die sich an Kommunalwahlen beteiligen, kommen 200 bis 300, die sich direkt-demokratisch in Bürgerwerkstätten und Arbeitskreisen engagieren: Die Sitzungen der Arbeitskreise sind öffentlich, es herrscht Protokollpflicht gegenüber der Gemeinde, und es gibt ein vom Rat gebilligtes Budget.

Themen der Arbeitskreise: zum Beispiel die Sicherung von Energie und Umwelt mit dem Ziel, den Energiebedarf der Gemeinde bis zum Jahr 2025 durch erneuerbare Energien zu decken. Oder die Entwicklung alternativer Formen der Altersplanung, die es älteren Gemeindegliedern ermöglichen, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten. Dass drei Generationen unter einem Dach älter werden, sei auch auf dem Land nicht mehr selbstverständlich, sagt Betty Mehrer, die Sprecherin des Arbeitskreises. An die 20 Mitglieder, von der 23-jährigen Krankengymnastin bis zum 80-jährigen Ingenieur, organisieren Nachbarschaftshilfen für Senioren, fahren mit einkaufen, ermöglichen Arztbesuche oder bringen Mittagessen vorbei – ein ehrenamtliches Engagement, das naturgemäß billiger kommt als der Einsatz von professionellen Helfern.

Ein zusätzlicher Vorteil der Arbeitskreise: Sie ermöglichen punktuelle Mitarbeit, »

» verpflichten nicht auf Dauer – und sind trotzdem effizient. Voraussetzung dafür ist, dass Gemeinderat und Verwaltung sich nicht hinter Herrschaftswissen verschanzen, sondern Kompetenzen an die Arbeitskreise abgeben. Dass sie Bürger, die mitmachen wollen, nicht als Störfaktoren oder Machtkonkurrenten ansehen, sondern als notwendige Bereicherung, als Ideengeber und Motoren der Demokratie, als „task force für Zukunftsthemen“.

In den Anfangsjahren der Weyarner Bürgerbeteiligung konnte es, wie Pelzer sagt, noch vorkommen, dass der Gemeinderat glaubte, er habe mit dem Amt auch die Gene für den Sachverstand erworben. Doch längst ist man in Weyarn klüger: Die Gemeinde gibt den Bürgern die Möglichkeit, sich von der Planung bis zur Mittelvergabe einzubringen – ein aufwendiges, langwieriges Verfahren. Dabei hilft eine Koordinationsstelle im Rathaus, die als eine Art Lobby der Arbeitskreise gegenüber dem Bürgermeister und der Verwaltung auftritt: Theresia Benda hält den Informationsfluss am Laufen und ist Ansprechpartner für interessierte Bürger: „Das dauert länger als herkömmliche Planungsprozesse, aber es lohnt sich.“ Jeder eingezahlte Euro, so hat der Bürgermeister ausgerechnet, bringt einen zweieinhalb- bis dreifachen Ertrag. „Wir bekommen mehr für unser Geld“, heißt es im Rathaus. Vor allem: Die Bürgerbeteiligung ist ein Garant dafür, dass nicht am Bedarf vorbei geplant wird.

Der Dorfladen, dessen Sortiment vom Schlehenlikör bis zum Schulbedarf reicht, ist nur ein Beispiel für das Zusammenspiel von Bürgern und Verwaltung. Was die Gemeinde sich nie hätte leisten können, hat eine Handvoll Weyarner Frauen zustande gebracht: Mithilfe einer Bürgerschaft der Gemeinde renovierten sie ein altes Bauernhaus und verkauften Anteilsscheine über je 50 Euro, um Vereinsmitglieder zu gewinnen. Im sechsten Jahr seines Bestehens hat der Laden den Jahresumsatz von 120 000 auf 220 000 Euro gesteigert, mittlerweile erwirtschaftet er Überschüsse.

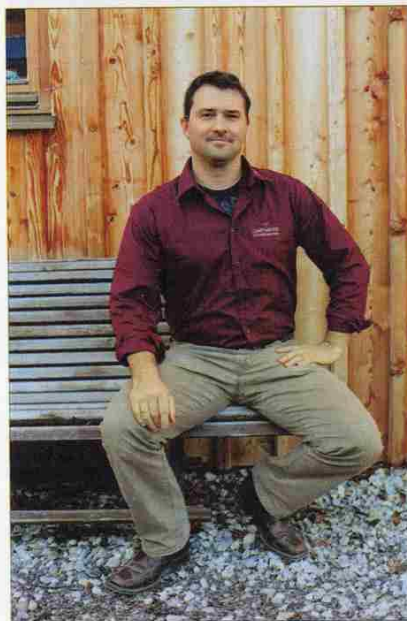
Ohne hauptamtliche Unterstützung, so der Bürgermeister, brähe die Bürgerbeteiligung zusammen. Er sieht den Gemeinderat nicht als Parlament, sondern als „professionelle Entwicklungsagentur“, die Plattformen schafft für die Partizipation der Bürger. Dass derartige Mitwirkung nicht zum Wunschkonzert wird, dafür sorgt schon die Finanzkontrolle der Arbeitskreise: Sie bringen ihr Budget in die Haushaltsplanung der Gemeinde ein.

Der Gemeinderat hat als gewähltes Gremium in Haushaltsfragen das letzte Wort. Parteimitgliedschaften indes spielen bei seinen Entscheidungen eine untergeordnete Rolle. „Schließlich braucht einer den anderen“, sagt Ernst Weidl, der für die Unabhängige Wählergemeinschaft Goldenes Tal seit 1990 im Weyarner Gemeinderat sitzt; der Kripobeamte versteht sich „als Sprachrohr der Bürger“. „Ich bin der Gemeinde verantwortlich“, sagt Franz Demmelmeier, Vorstandsvorsitzender des Softwareunternehmens SEP aus Wattersdorf, der für die SPD im Gemeinderat sitzt; weil es meist um „ganz konkrete Fragen“ gehe, wie etwa die Einrichtung von Kinderkrippenplätzen,



BÜRGER UND VERWALTUNG

Mit einer Gemeindebürgerschaft gegründet, erwirtschaftet der Dorfladen Überschüsse



LEBEN UND ARBEITEN AUF DEM DORF

Meister Thomas Gartmeier vor seiner Schreinerei in Sonderdilching

würden 70 bis 80 Prozent der Entscheidungen einstimmig gefällt. Die Gemeinderatswahl sei eine „Persönlichkeitswahl“, sagt Leonhard Wöhr, zweiter Bürgermeister und CSU-Fraktionsvorsitzender; parteipolitische Polarisierung schade der Bürgerbeteiligung, die auf Konsens und Kompromiss angelegt sei; wenn freilich Interessen „im 180-Grad-Winkel“ einander gegenüberstehen, helfe auch Bürgerpartizipation nicht mehr, um eine „Resultierende“ zu finden.

MISSMUT UND WOHLWOLLEN

Im vergangenen Jahr gab es so einen Fall. Als der Gemeinderat seine Pläne für die Bebauung des Klosterangers in der Weyarner Ortsmitte forcierte, organisierte sich der Widerstand der Anrainer – zunächst im Arbeitskreis Ortsmitte, später in einer Bürgerinitiative, die ein Bürgerbegehren anstrebte, das von einer 59-Prozent-Mehrheit der Gemeinde abgewehrt wurde. „Wir haben Fehler gemacht“, gibt Bürgermeister Pelzer zu. Es sei vergessen worden, dass es neben den Aktiven in der Gemeinde auch noch andere gibt: erstens die Wohlwollenden, die keine Zeit haben für Bürgerengagement, zweitens die Skeptiker, die sich durch Fehlschläge bestätigt sehen, drittens die Missmutigen, die sowieso alles für Quatsch halten – und, so die Vermutung Michael Pelzers, den Volksentscheid dazu nutzten, um Bürgermeister und Gemeinderat ihr Misstrauen auszusprechen.

Auch Ablehnung kann ein Zeichen demokratischer Unternehmungslust sein. Alle Betroffenen, so die Lehre des Bürgerbegehrens, müssen frühzeitiger in Entscheidungsprozesse einbezogen werden. „Verstetigung von Bürgerbeteiligung“ heißt deshalb das neue Zauberwort. Niemand sieht das Weyarner Beteiligungsmodell durch den Bürgerentscheid ernsthaft gefährdet. Seit 2008 ist es Bestandteil der Gemeindegliederung – und nur durch Zweidrittelmehrheit im Gemeinderat zu kippen.

Die Bürgerbeteiligung, so viel ist sicher, wird die Amtszeit des Bürgermeisters überdauern. Schon die Weyarner Kinder lernen regelmäßig in Kindergemeinderatssitzungen, wie Demokratie funktioniert, vor allem, dass sie Folgen hat: Die Gestaltung des Schulhofs mit Kletterwand und Wasserlauf geht auf Wünsche der Kinder zurück, Skaterbahn und Beachvolleyball-Platz haben sich die Jugendlichen erstritten. Überzeugt haben die jüngsten Mitglieder den Gemeinderat mit einer PowerPoint-Präsentation – gelebte „Demokratie 2.0“ sozusagen. ■

christopher.schwarz@wiwo.de